

(1348–1365) und späteren Patriarchen von Aquileja (1365–1381) widmete, auf die Bekanntschaft durch gleichzeitiges Studium in Bologna um 1320 zurück. – Walter BERSCHIN, Hieronymus in den Bibliotheken von St. Gallen und der Reichenau. Zwei Bücherverzeichnisse von 1507 (Basel F.III.42) (S. 170–177, 1 Abb.), ediert und kommentiert eine auf fol. 16–17 überlieferte Aufzeichnung des Heiligenberger Chorherrn Alban Graf, die dem Basler Drucker Johannes Amerbach zur Vorbereitung der Hieronymus-Ausgabe von 1516 dienen sollte. – Philipp LENZ, Eine unbekannte Quelle zur Benutzungsgeschichte der Bibliothek des Klosters St. Gallen im ausgehenden 15. Jahrhundert (S. 178–183, 1 Abb.), publiziert zwei kleine Bruchstücke eines Ausleihverzeichnisses der Jahre um 1490. – Karl SCHMUKI, „Leben und herrliche Tugenden Beati Salomonis“. Eine nahezu unbekannte Vita des St. Galler Abtbischofs Salomon (890–920) aus der Barockzeit (S. 248–255, 3 Abb.). R. S.

-----

Pourquoi étudier le Moyen Âge? Les médiévistes face aux usages sociaux du passé. Actes du colloque tenu à l'université de São Paulo du 7 au 9 mai 2008, sous la direction de Didier MÉHU / Néri de BARROS ALMEIDA / Marcelo CÂNDIDO DA SILVA (Histoire ancienne et médiévale 114) Paris 2012, Publications de la Sorbonne, 260 S., Abb., ISBN 978-2-85944-694-9, EUR 30. – Manches Mal hilft der Blick von außen. Das wird man gerade für den vorliegenden Band behaupten dürfen, der Beiträge eines brasilianischen Kongresses aus dem Jahre 2008 versammelt, bei dem nichteuropäische bzw. nicht nur in Europa tätige Mediävisten die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Relevanz einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem „Mittelalter“ sich gestellt haben. Die einzelnen Beiträge wurden in drei Unterkategorien aufgeteilt, wobei v. a. die drei Aufsätze des ersten Teils Interesse verdienen, weil sie explizit auf den Nutzen bzw. den fehlenden Nutzen und die Legitimation von historischen Studien eingehen, die sich mit der ma. Gesellschaft beschäftigen ([In]utilité et légitimation des études de la société médiévale). Die beiden anderen Teile (Structuration du champ de l'histoire médiévale et relations avec les autres sciences sociales bzw. Champs, coordonnées et usages des „âges moyens“) sind demgegenüber heterogener ausgefallen, beschäftigen sie sich doch mit ganz speziellen Fragen wie der Entwicklung der brasilianischen Mediävistik unter dem Einfluss der ‚Nouvelle Histoire‘, einer möglichen Epochenabgrenzung zwischen Antike und MA, der Rolle der Anthropologie für die ma. Geschichte, editorischen Spezialproblemen wie der Eruierung spezieller „Hypertexte“ im digitalen Zeitalter usw. – Am radikalsten ist der Einleitungsaufsatz des ersten Teils. Julien DEMADE (S. 15–60) bestreitet ebenso engagiert wie grundsätzlich, also „radikal“ im besten Sinn des Wortes, jeglichen gesellschaftlichen „Nutzen“ von Geschichte, zumal auch von ma. Geschichte. Sich auf eine wie auch immer geartete Debatte von „Nützlichkeit“ einzulassen, bedeutet, wie D. völlig zu Recht unterstreicht, das „Spiel“ bereits verloren zu haben. Denn niemals kann die Geschichte ihre Legitimation mit einer ihr eigenen, angeblichen Nützlichkeit begründen. Damit verliert sie jegliches ideologiekritische Potential,